

Aranael

Der Weihnachtsball mal etwas anders

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Hogwarts, Weihnachten 1994:

Wir erinnern uns alle daran, wie Harry mit Cho zum Weihnachtsball gehen wollte, und wie er zu spät kam - denn sie ging schon mit Cedric. Und so wich Harry auf Parvati aus. Doch hätte es nicht andere Möglichkeiten gegeben? Was wäre passiert, wenn er etwas früher den Gemeinschaftsraum betreten hätte...?

Drehen wir die Zeit doch etwas zurück und lassen wir die Geschichte vom Weihnachtsball erneut vorbeiziehen...

Vorwort

Eine kleine fluffige Geschichte für zwischendurch. Allerdings gehört mir hier nicht einmal die ganze Geschichte; ich nehme Passagen aus "Harry Potter und der Feuerkelch" und spinne die Geschichte in eine etwas andere Richtung, webe aber immer wieder Abschnitte aus dem Buch ein.

Harry Potter und Konsorten gehören mir natürlich auch nicht.

Ansonsten: Lasst mir bitte ein paar Kommis zurück; ihr könnt auch schreiben, was euch nicht gefällt, damit ich in Zukunft meine Fehler korrigieren kann.

Und nun viel Spass beim Lesen!

Inhaltsverzeichnis

1. Nasse Kröten und ähnliche Katastrophen
2. Hübsche Mädchen und ein Befreiungsschlag
3. Ausgefranst Ärmel und ein durchgedrehter Poltergeist
4. Beschützerinstinkte und eine Nachtwanderung
5. Silbernes Mondlicht und eine Rosenblüte
6. Eine Schrecksekunde und glitzernde Tränen

Nasse Kröten und ähnliche Katastrophen

Diese Geschichte beginnt im Kapitel "Die unerwartete Aufgabe" und setzt da ein, wo Harry und Ron sich geschworen haben, bis zum Abend eine Partnerin aufzutreiben.

Die Lehrerschaft von Hogwarts, ganz offensichtlich von dem Wunsch beseelt, die Gäste aus Beauxbatons und Durmstrang zu beeindrucken, schien entschlossen die Schule dieses Weihnachten von ihrer besten Seite zu präsentieren. An den Geländern der Marmortreppe hingen ewige Eiszapfen; die üblichen zwölf Christbäume in der Großen Halle waren mit allem Erdenklichen geschmückt, von leuchtenden Holunderbeeren bis zu echten, schuhuhenden Goldeulen; die Rüstungen waren allesamt verhext und sangen Weihnachtslieder, wen man an ihnen vorbeiging. Es war schon beeindruckend, einen leeren Helm, der die Hälfte des Textes vergessen hatte, „Ihr Kinderlein kommet“ singen zu hören. Filch musste wiederholt Peeves aus den Rüstungen zerrren, wo er sich gerne versteckte und die Lücken in den Liedern mit selbst gebastelten und allesamt sehr unanständigen Reimen füllte.

Harry hatte Cho immer noch nicht gefragt, ob sie mit ihm zum Ball gehen wollte, und allmählich wurde er nervös. Bei Snapes Gegengiftprüfung war er derart unkonzentriert, dass er mehrere wichtige Zutaten vergaß, worauf sein Kessel zu einem unförmigen, schwarzbraunen Klumpen zusammenschmolz, was ihm auch prompt eine miserable Note einbrachte. Doch es war ihm egal; er war ausschließlich damit beschäftigt, seinen Mumm für das zusammenzukratzen, was er vorhatte. Als es läutete, packte er seine Tasche und hastete zur Kerkertür.

„Wir sehen uns beim Abendessen!“, rief er Ron und Hermine zu und stürmte hinaus.

Auf der Suche nach Cho hastete er durch die rappelvollen Gänge und dann (immerhin früher als erwartet) fand er sie, als sie gerade aus Verteidigung gegen die dunklen Künste kam.

„Ähm – Cho? Könnte ich dich kurz sprechen?“

Kichern sollte verboten werden, dachte Harry zornig, als alle Mädchen um Cho herum damit anfangen. Sie allerdings nicht. „Gut“, antwortete sie und folgte ihm außer Hörweite ihrer Klassenkameradinnen.

Harry wandte sich zu ihr um und sein Magen tat einen merkwürdigen Hüpf, als ob er beim Treppabgehen eine Stufe verpasst hätte.

„Ähm“, sagte er.

Er konnte sie nicht fragen. Er konnte es einfach nicht. Doch er musste. Cho stand da und sah ihn verwirrt an.

„Willuballmimir?“

Die Worte kamen heraus geplatscht wie eine Ladung nasser Kröten.

„Wie bitte?“, fragte Cho und sah noch verwirrter aus.

Verdammt!, dachte Harry und spürte, wie er rot wurde. Was hatte er da gerade gesagt?

„Willst – ich meine – du –“

Hatte er zu undeutlich gesprochen? Oder zu leise? Was würde sie jetzt von ihm denken? Was wollte er sie eigentlich fragen?

„Wir beide – vielleicht –“

Heißes Blut schien seinen Kopf zu überschwemmen und alles Denken auszulöschen. Der Schweiß brach ihm aus allen Poren.

„Äh –“

Er konnte keinen klaren Gedanken mehr fassen. Sein Gesicht schien zu brennen, seine Eingeweide sich wie Schlangen zu winden. Sag schon was!, schrie er sich in Gedanken an.

Cho sah in mit leicht zur Seite geneigtem Kopf verständnislos an.

Kein Laut kam über seine Lippen. Harry hatte das Gefühl, als fiel er in ein tiefes, schwarzes Loch. Da regte sich der letzte Funken Verstand in seinem Kopf und befahl den sofortigen Rückzug.

Harry drehte sich auf der Stelle um. Er hörte nicht, wie Cho einen Laut der Überraschung ausstieß und wie sie ein zaghaftes „Harry?“ von sich gab. Er hatte nur noch ein Ziel vor Augen: Wegrennen.

Was er auch umgehend tat, indem er davon stürmte, als ob sämtliche Dementoren von Askaban hinter ihm her wären.

So schnell er konnte, rannte er durch die Korridore und bemerkte kaum, dass er auf dem Weg zum Gemeinschaftsraum beinahe Neville über den Haufen warf. Ohne sich zu entschuldigen, hetzte er weiter. Sein Atem ging stoßweise, seine Eingeweide schienen sich zwischenzeitlich mit Blei gefüllt zu haben. Was zum Teufel hatte er da gerade eben getan? Er hatte doch nur Cho fragen wollen, ob sie ihn zum Weihnachtsball hätte begleiten wollen. Jetzt war die Gelegenheit vorbei. Harry hätte sich am liebsten selbst geohrfeigt. Da hatte er die einzigartige Chance, Cho zu fragen, und er hatte alles vermasselt.

Das Abendessen hatte Harry völlig vergessen, keuchend stieg er die Treppen zum Gryffindor-Turm hoch.

Immer noch hatte er Chos verwirrtes Gesicht vor Augen, und der Scham brodelte in ihm hoch. Im Nachhinein hatte er das Gefühl, dass er sich wie ein kompletter Idiot benommen hatte und kam zum Schluss, dass sein gesammelter Grips nicht mal einen Eierbecher füllen könnte.

„Lichterfee“, sagte er dumpf zu der fetten Dame.

„Ja, in der Tat, mein Lieber!“, trällerte sie, zupfte ihr neues Lametta-Haarband zurecht und schwang beiseite, um ihn einzulassen.

Harry trat in den Gemeinschaftsraum, den Kopf gesenkt und darüber nachgrübelnd, wer jetzt noch als Tanzpartnerin in Frage käme, so dass er prompt mit einer rothaarigen Hexe zusammenstieß, die gerade den Gemeinschaftsraum verlassen wollte.

„Tschuldigung“, murmelte er verlegen und half Ginny wieder auf die Beine.

„Macht nichts“, sagte Ginny mit einem Hauch von Rot in den Wangen.

Und plötzlich, ohne weiter darüber nachzudenken, ohne sich überhaupt bewusst zu sein, wen er gerade vor sich hatte, fragte Harry:

„Ginny – möchtest du nicht mit mir zum Ball kommen?“

Hübsche Mädchen und ein Befreiungsschlag

Ginny sah ihn völlig perplex an.

„Was?“, fragte sie verdattert.

Erneut fragte sich Harry, ob er seinen Verstand verloren hatte. Er hatte doch tatsächlich Ginny Weasley gebeten, ihn zum Ball zu begleiten. Egal – jetzt hatte er gefragt, und zurückziehen würde er sich diesmal nicht.

„Willst du – willst du mit mir zum Ball gehen?“, fragte Harry erneut.

„Oh!“, sagte Ginny und ein Hauch von Röte schlich sich auf ihre Wangen. „Harry – das – das will ich sehr gerne!“

Harry benötigte eineinhalb Sekunden, um zu realisieren, dass sie zugestimmt hatte. Dann durchströmte ihn Erleichterung. Er hatte eine Tanzpartnerin gefunden!

Zögerlich lächelte er Ginny an und wurde sich zum ersten Mal bewusst, dass sie ziemlich hübsch aussah. Warum war ihm das eigentlich nicht schon früher aufgefallen? Mandelförmige, hellbraune Augen, eine süße Stupsnase, wallendes, rotes Haar und elegant geschwungene Wangen – sie war wirklich sehr hübsch. Hübscher als Cho?

Und Ginny lächelte scheu zurück. Doch da war noch etwas anderes. Harry war sich nicht sicher, ob er sich getäuscht hatte, doch für einen Moment hatte er den Eindruck, als könnte er in ihren Augen Glück funkeln sehen – überschäumendes, wildes Glück.

Ehe er sich darüber Gedanken machen konnte, sah er aus den Augenwinkeln, dass eine Gruppe Drittklässlerinnen direkt neben ihnen stand und gebannt die Szene beobachteten. Als sie seinen Blick bemerkten, fingen alle auf einmal zu kichern an. Immer wieder auf Ginny und Harry deutend und miteinander tuschelnd, schlüpfte die ganze Gruppe an ihnen vorbei durch das Porträtloch nach draußen.

„Immer nett, wenn solche Dinge privat bleiben“, meinte Ginny trocken, als Harry sich wieder zu ihr umwandte. „Ich geh dann mal. Bis später, Harry.“ Sie zwinkerte Harry zu und stieg durch das Porträtloch.

Harry nickte ihr kurz zu und wollte sich in die Jungenschlafsäle davonmachen, als er Ginny einen kurzen, überraschten Schrei ausstoßen hörte. Rasch wandte er sich um. Zu seiner Überraschung sah er Ron, gestützt von Ginny, mit aschgrauem Gesicht durch das Porträtloch herein wanken. Harry half Ginny, Ron hereinzubringen, der sehr unsicher auf seinen Beinen stand, und gemeinsam führten sie ihn zu einem Sessel, wo er sich zitternd niederließ.

„Was gibt’s, Ron?“, fragte Harry und setzte sich ihm gegenüber auf ein Sofa, während Ginny sich auf die Sessellehne setzte und ihrem Bruder vorsichtig den Arm tätschelte.

Ron hob den Kopf und sah Harry mit einem Ausdruck blinden Entsetzens an. „Warum hab ich das nur getan?“, stieß er hervor. „Ich weiß nicht, was in mich gefahren ist!“

„Was denn?“, fragte Harry und tauschte mit Ginny einen besorgten Blick.

„Ich – ich hab eben Fleur Delacour gefragt, ob sie mit mir zum Ball gehen will!“, würgte Ron hervor.

„Du hast was?“, sagte Harry ungläubig.

„Ich weiß nicht, was mich da geritten hat!“, keuchte Ron. „Was war mit mir los? Da waren überall Leute – ich muss verrückt geworden sein – und alle haben zugesehen! Es war in der Eingangshalle, sie stand da und unterhielt sich mit Diggory, und ich bin nur so an ihr vorbeigegangen – da hat es mich irgendwie gepackt – und ich hab sie gefragt!“

Ron stöhnte und schlug die Hände vors Gesicht. Ginny sah aus, als würde sie ein Lächeln unterdrücken, tätschelte jedoch weiterhin mitfühlend seinen Arm.

Dann sprach Ron weiter, doch seine Worte waren kaum zu verstehen. „Sie hat mich angeschaut, als wär ich eine Meeresschnecke oder so was. Hat nicht geantwortet. Und dann – ich weiß nicht –, dann bin ich wohl wieder zu mir gekommen und bin abgehauen.“

„Sie hat was von einer Veela“, sagte Harry. „Du hattest Recht – ihre Großmutter war eine. Es war nicht dein Fehler, ich wette, du bist in dem Moment an ihr vorbeigegangen, als sie Diggory mit ihrem unheimlichen Charme besprühte, und du hast was davon abbekommen.“

„Das ist doch verrückt“, sagte Ron. „Jetzt sind wir wohl die Einzigen, die niemanden haben.“

Harry räusperte sich. Irgendwie war ihm die Sache peinlich – immerhin war Ginny Rons Schwester.

Ron schaute ihn einen Moment lang verständnislos an, dann blinzelte er überrascht.

„Du hast eine?“, fragte er leicht ungläubig. „Wer ist es?“

Harry räusperte sich erneut und blickte Ginny etwas betreten an. Sie erwiderte seinen Blick, und wieder meinte Harry, ein wildes Glücksgefühl in ihren Augen funkeln zu sehen.

„Ich“, sagte sie mit fester Stimme und deutete ein Lächeln an.

Verdutzt sah Ron erst seine Schwester, dann Harry an.

„Ihr – ich meine – beide –“ Er brach ab und holte tief Luft. „Na gut“, begann er nochmals, „dann bin ich eben der Letzte, der noch niemanden hat. Ich werde dann einfach –“

Er brach erneut ab, da in diesem Augenblick Hermine durch das Porträtloch hereinkletterte.

„Warum wart ihr nicht beim Abendessen?“, fragte sie und setzte sich neben Harry.

Ginny antwortete. „Weil Ron gerade eben einen Korb von Fleur Delacour gekriegt hat („Wie nett von dir, Ginny“, sagte Ron säuerlich), und Harry – nun –“ Sie schaute Harry fragend an. Dieser schluckte. Die Sache mit Cho war zu peinlich, als dass er sie irgendjemandem erzählen wollte. „Na ja, ich habe eigentlich –ach, nicht so wichtig“, sagte er hastig. Ginny schaute ihn mit hochgezogener Augenbraue an, ging jedoch nicht weiter darauf ein.

„Alle gut Aussehenden sind schon weg, Ron?“, sagte Hermine schnippisch. „Eloise Midgeon sieht allmählich immer hübscher aus, oder? Nun, ich bin sicher, irgendwo findest du irgendeine, die dich haben will.“

Und damit rauschte sie in Richtung Mädchenschlafsaal davon.

Ginny zuckte mit den Achseln und stand auf. „Ich glaub, ich geh mal runter zum Abendessen. Lass den Kopf nicht hängen, Ron – du findest garantiert noch eine.“ Sie wandte sich um und ging zum Porträtloch. „Bis später dann“, sagte sie und verließ den Gemeinschaftsraum.

Ron sah sehr müde aus. „Mir wird das allmählich zu dumm“, murmelte er. „Vielleicht sollte ich doch Eloise Midgeon fragen. Was meinst du, Harry?“ Doch Harry hörte nicht mehr zu, denn er hatte gerade Parvati und Lavender durch das Porträtloch hereinkommen sehen. „Warte hier“, sagte er zu Ron, stand auf und ging geradewegs auf Parvati zu. „Parvati? Möchtest du vielleicht mit Ron zum Ball gehen?“

Parvati und Lavender begannen zu kichern. „Wieso fragt er mich nicht selber?“, kiekste Parvati und schielte Richtung Ron, der vergeblich versuchte, sich in seinem Sessel zu verstecken. Innerlich verdrehte Harry die Augen. „Weil er etwas schüchtern ist“, sagte er dann und hoffte inständig, dass Parvati einfach nur ja sagen würde.

Parvati musterte Ron abschätzend.

„Na gut“, sagte sie und begann erneut zu kichern.

„Danke“, sagte Harry erleichtert und ging mit dem Gefühl, dass dieser Ball so viel Mühe doch gar nicht wert wäre, zu Ron zurück. Zum Glück saß Parvatis Nase genau in der Mitte.

Ausgefranste Ärmel und ein durchgedrehter Poltergeist

Am Abend des Weihnachtsballs zogen Harry, Ron, Seamus, Dean und Neville oben im Schlafsaal ihre Festumhänge an und guckten dabei allesamt recht verlegen aus der Wäsche, am schlimmsten jedoch hatte es Ron getroffen: Sein Umhang hatte peinliche Ähnlichkeiten mit einem Kleid. Im verzweifelten Versuch, es nach Männermode aussehen zu lassen, hatte er mit einem Abtrennzauber die Rüschen und Spitzen an den Ärmeln entfernt, was zur Folge hatte, dass die Säume nun fürchterlich ausfransten.

„Ich begreife immer noch nicht, wie du das hübscheste Mädchen der ganzen Klassenstufe abkriegten konntest“, grummelte Dean mit einem Blick auf Rons malträtierten Festumhang.

„Tierischer Magnetismus“, sagte Ron mit düsterer Miene und zog einen losen Faden aus dem Ärmelsaum.

Der Gemeinschaftsraum bot einen ganz und gar ungewöhnlichen Anblick: Statt des üblichen schwarzen Gewusels war der Raum voller Schüler, die in den verschiedensten Farben gekleidet waren. Ginny erwartete Harry am Fuß der Treppe. Sie hatte ihre feuerroten Haare zurückgebunden und trug ein rosafarbenes Kleid, darüber einen hellgrünen Rock aus zwei Lagen dünner Seide. Sie sah unbestreitbar hübsch aus.

„Du – ähm – siehst gut aus“, sagte Harry.

„Danke“, erwiderte sie verlegen. Jetzt, da Harry nah bei ihr stand, bemerkte er, dass ein süßer, blumenartiger Geruch von ihr ausging, nicht drückend oder schwer, sondern leicht und fröhlich wie ein Windhauch an einem Frühlingmorgen. Für einen Augenblick hatte Harry das Gefühl, auf einer Wiese voll duftender Blumen zu stehen.

„Hey Harry!“

Aus dem Getümmel kam Ron mit Parvati auf ihn zu. Parvati schien nicht übermäßig begeistert, Ron als Tanzpartner abbekommen zu haben. Harry sah, wie sie mit missmutigem Blick die ausgefransten Ärmelsäume von Rons Festumhang musterte.

„Wir gehen nach unten, kommt ihr mit?“, fragte er.

Harry warf einen Seitenblick auf Ginny. „Was meinst du? Wollen wir?“

Sie nickte schüchtern.

Auch in der Eingangshalle wimmelte es von Leuten, die sich gegenseitig auf die Füße traten und darauf warteten, dass es endlich acht Uhr wurde und die Flügeltüren zur Großen Halle aufgingen. Fackeln an den Wänden tauchten die Halle in warmes Licht, Geister schwebten über den Köpfen der Schüler und plauderten unbeschwert. Peeves war offenbar auch eingeladen und benahm sich für seine Verhältnisse erstaunlich gesittet. Seinen Glockenhut hatte er durch eine Nikolausmütze ersetzt, und nun rauschte er gackernd mit einem Kessel

voll Eiswürfel herum, die er nach Lust und Laune auf den Köpfen der wartenden Leute verteilte. Filch stand in seinem besten Anzug neben der Eingangstür und warf Peeves mörderische Blicke zu, griff jedoch nicht ein. Er begnügte sich stattdessen damit, eine Hufflepuff-Drittklässlerin zusammenzubrüllen, weil diese versehentlich über Mrs. Norris gestolpert war.

Harry ließ seinen Blick schweifen und bemerkte, dass einige verzweifelt dreinblickende Schüler durch die Menge irrten, offenbar auf der Suche nach ihrem Partner. Harry sah Neville, der mit Parvatis Schwester Padma gekommen war, daneben fröhlich schwatzend und gestikulierend Hannah Abbott in einem beigefarbenen Kleid zusammen mit Ernie Macmillan. Aus den Kerkern kam gerade eine Schar Slytherins herauf, allen voran Draco Malfoy, gekleidet in schwarzen Satin, an dessen Arm sich Pansy Parkinson klammerte. Weiter hinten sah er Fleur Delacour in einem silbergrauen Satinumhang heran schweben, begleitet von Roger Davies, und daneben stand Cedric Diggory mit – Harry spürte einen kleinen Stich im

Bauch – Cho Chang. Als er sah, wie Cedric einen Arm um ihre Schulter legte und Cho ihm daraufhin ein Lächeln schenkte, hatte er das Gefühl, als ob ihm jemand eine Faust in den Magen gerammt hätte. Wütend biss er die Zähne zusammen.

Ein leises Keuchen nahe an seinem Ohr ließ ihn aufschrecken. Rasch drehte er den Kopf zur Seite und sah in Ginnys hellbraune Augen. Harry zog die Stirn kraus. Hatte sie vorhin gekeucht? Und wieso sah sie ihn so glücklich an? Dann fiel ihm auf, dass er ohne es zu merken ihre Hand ergriffen hatte und ihre weichen, kühlen Finger drückte.

Harry war so verdattert, dass er völlig vergaß, die Situation peinlich zu finden. Er hatte keine Idee, wie er das fertig gebracht hatte; vielleicht hatte er vorhin, als er Cedric mit Cho gesehen hatte, Ginnys Hand gepackt.

Immer noch schaute er in Ginnys Augen, die im Lichtschein der Fackeln glitzerten, und sämtliche Nackenhaare stellten sich ihm auf. Ihre Augen wirkten nun dunkel, fast schwarz, wie ein wolkenloser Nachthimmel, an dem in unerreichbarer Ferne die Sterne funkelten, fremdartig und zugleich wunderschön. Die Zeit schien still zu stehen.

„Die Champions hierher, bitte!“

Professor McGonagalls kräftige Stimme übertönte mühelos den Lärm in der Halle. Harry blinzelte und ließ rasch Ginnys Hand los. Was war nur in ihn gefahren?, fragte er sich, während er sich mit Ginny durch die Menge zu Professor McGonagall kämpfte, wobei Ginny verlegen zu Boden schaute. Professor McGonagall, die einen Festumhang aus rotem Schottentuch trug und einen erstaunlich hässlichen Distelkranz auf die Krempe ihres Huts gelegt hatte, wies sie an, rechts von der Tür zu warten, während die anderen schon hineingingen und sich auf ihre Plätze setzten; erst dann sollten sie in einem feierlichen Zug die Große Halle durchqueren.

Fleur Delacour und Roger Davies stellten sich gleich neben der Tür auf; Davies konnte den Blick kaum von Fleur abwenden und starrte sie mit halb offenem Mund an. Auch Cedric und Cho standen in Harrys Nähe; rasch sah er woandershin. So fiel sein Blick auf Krum, der von einem Mädchen mit blauem Umhang begleitet wurde. Ein hübsches Mädchen, wie ihm auffiel. Dann stockte ihm der Atem.

Es war Hermine.

Doch sie sah überhaupt nicht wie Hermine aus. Ihr Haar war nicht mehr buschig, sondern geschmeidig und glänzend und verschlang sich in ihrem Nacken zu einem eleganten Knoten. Sie trug ein Kleid aus immergrün-blauem Stoff und lächelte ziemlich nervös, als sie Harrys Blick bemerkte.

„Hallo, Harry!“ sagte sie. „Hallo, Ginny!“

Ehe Harry etwas anderes tun konnte, als Hermine mit offenem Mund anzustarren, öffneten sich die Türen zur Großen Halle, und die schwatzende Menge strömte an ihnen vorbei,

wobei manch einer, wie Harry auffiel, Hermine böse Blicke zuwarf. Ron jedoch stapfte an Hermine vorbei, ohne sie eines Blickes zu würdigen, während Parvati, die sich beeilen musste, um mit ihm Schritt zu halten, Hermine mit unverhohlener Bestürzung ansah.

Sobald alle drinnen ihre Plätze gefunden hatten, durften auch die Champions – Professor McGonagall an der Spitze – die festlich geschmückte Halle betreten; unter allgemeinem Beifall ließen sie sich an einem großen runden Tisch auf einem Podium nieder, wo bereits Dumbledore, Karkaroff, Madame Maxime sowie Ludo Bagman und – zum wiederholten Mal an diesem Abend stutzte Harry – Percy Weasley saßen.

Harry setzte sich neben Percy, der einen offenbar brandneuen marineblauen Umhang trug und eine ungeheuer blasierte Miene aufgesetzt hatte. „Ich bin befördert worden“, sagte Percy in einem Ton, als wäre er soeben zum Herrscher des Universums gewählt worden. „Ich bin jetzt Mr. Crouchs persönlicher Assistent und als sein Vertreter hier.“

„Ähm – tatsächlich?“, sagte Harry. „Ähm – gratuliere, Percy!“

„Danke, Harry“, sagte Percy von oben herab. Harry lag die Frage auf der Zunge, ob Mr. Crouch schon aufgehört hatte, ihn „Weatherby“ zu nennen, doch er widerstand der Versuchung. Percy versuchte daraufhin, Harry in ein Gespräch über die Dicke der Kesselböden zu verwickeln; er gab aber rasch auf, als Harry nicht den geringsten Funken Interesse zeigte. Enttäuscht wandte er sich Ludo Bagman zu und begann mit ihm eine Diskussion über die Quidditch-Weltmeisterschaft.

Harry schenkte ihm keine weitere Beachtung, sondern wandte sich nun Ginny zu, die sich neben ihm gesetzt hatte und ihn, das Kinn auf die Hände gestützt, verträumt ansah. Als sie seinen Blick bemerkte, lief ihr Gesicht feuerrot an. Hastig wandte sie sich ihrem Essen zu, schenkte sich mit zitternden Händen Kürbissaft nach und stieß dabei ihren Kelch um, wodurch das Tischtuch großflächig orange anlief. Ginny wurde, sofern dies überhaupt möglich war, noch röter im Gesicht und begann verlegen, mit einer Serviette den Kürbissaft aufzuwischen.

Harry lächelte verstohlen. Dann zog er seinen Zauberstab hervor, tippte auf das Tischtuch und murmelte „Evanesclo!“. Sofort verschwand der Kürbissaft, das Tischtuch war wieder strahlend weiß. Harry blickte zu Ginny auf, die immer noch mit knallrotem Gesicht neben ihm saß und ihn verlegen anlächelte.

Harry grinste zurück.

Beschützerinstinkte und eine Nachtwanderung

Das Abendessen verlief angenehmer, als Harry es sich vorgestellt hatte. Die Schüchternheit und Verlegenheit wich zusehends von Ginny und zusammen zogen sie über Percys Pflichtversessenheit her, machten Witze über Rons Festumhang oder lachten über Crabbe und Goyle, die in ihren grünen Festumhängen wie moosbewachsene Felsblöcke aussahen.

Obwohl sich Harry nach außen hin ruhig und entspannt gab, tobten in ihm die Gefühle. Jedes Mal, wenn er Ginny lachen sah, hatte er ein Sturzfluggefühl im Magen; und als sich ihre Hände zufällig berührten, als sie gleichzeitig dem Gulaschtopf griffen, bekam er eine Gänsehaut.

Wenn der Gedanke nicht vollkommen absurd gewesen wäre, hätte Harry vermutet, dass er drauf und dran war, sich in Ginny zu verlieben.

Unsinn, sagte eine Stimme in seinem Kopf. Du hast nur einen Beschützerinstinkt entwickelt.

Selbstverständlich magst du sie – wie eine kleine Schwester, wohlgermerkt. Nicht weniger, nicht mehr. Und so nebenbei ist sie auch die Schwester deines besten Freundes. Was würde Ron wohl dazu sagen, wenn er wüsste, dass du in seine Schwester verliebt bist? Unmöglich. Du liebst sie nicht. Ende der Durchsage. Und hör auf, Ginny so anzuglotzen!

So sprach die Stimme seines Verstandes.

Die Stimme seines Herzens ignorierte er.

Als alle mit dem Essen fertig waren, erhob sich Dumbledore und bat die Schüler, ebenfalls aufzustehen. Mit einem Schlenker seines Zauberstabes rutschten die Tische an die Wände, so dass in der Mitte viel Platz frei wurde. Mit einem weiteren Wink seines Zauberstabes beschwor er eine Bühne samt Musikinstrumenten herauf.

Daraufhin stürmten unter Jubelrufen und begeistertem Beifall die Schwestern des Schicksals auf die Bühne. Alle trugen zerrissene und aufgeschlitzte Umhänge und schüttelten ihre wilden Mähnen. Sie nahmen die Instrumente auf, und Harry, der sie so gespannt beobachtet hatte, dass er fast vergessen hatte, was auf ihn zukam, erkannte plötzlich, dass die Lampen auf den Tischen ringsum ausgegangen waren und sich die anderen Champions und ihre Partner erhoben.

„Komm, Harry!“, wisperte Ginny ihm aus dem Mundwinkel zu und erhob sich ebenfalls. „Wir sollen doch tanzen!“

Die Schwestern des Schicksals stimmten eine langsame, traurige Melodie an. Harry konzentrierte sich darauf, ja niemanden anzusehen, und schritt auf die hell erleuchtete Tanzfläche. Sachte legte er eine Hand an Ginnys Hüfte und hielt ihre Hand fest in der eigenen.

Könnte schlimmer sein, dachte Harry und sah stur über die Köpfe des Publikums hinweg. Und schon bald waren so viele Mitschüler auf die Tanzfläche gekommen, dass die Champions nicht mehr im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit standen. Neville tanzte mit Padma ganz in der Nähe, die jedes Mal das Gesicht verzog, wenn er ihr auf die Füße trat. Daneben tanzten Dumbledore und Madame Maxime, die so viel grösser als er war, dass die Spitze seines Hutes gerade mal ihr Kinn kitzelte. Es tanzten Justin Finch-Fletchley mit Susan Bones, Dean Thomas mit Lavender Brown, Lee Jordan mit Katie Bell; weiter hinten erspähte er Fred und Angelina, die so ausgelassen tanzten, dass die Leute um sie herum ängstlich zurückwichen.

Eigentlich, so stellte Harry fest, war das Tanzen gar nicht eine so unangenehme Angelegenheit, wie er es sich vorgestellt hatte. Seine und Ginnys Bewegungen gingen perfekt ineinander über, als hätten sie den Tanz schon lange einstudiert. Ihre Körper schienen regelrecht miteinander zu verschmelzen, entfernten sich voneinander, nur um im nächsten Moment noch näher zusammen zu sein. Ihr Blumenduft umwehte ihn, ließ ihn alles um ihn herum vergessen. Er verlor jegliches Zeitgefühl. Wie lange tanzten sie schon? Minuten?

Stunden? Tage? Er vermochte es nicht zu sagen. Alles verschwamm zu einem Wirbel der Leidenschaft, in dem es nur ihn und Ginny gab.

Der Abend war schon weit fortgeschritten, als sie schließlich etwas verschwitzt und leicht keuchend voneinander abließen. Harry war müde, doch er fühlte sich glücklich wie selten zuvor. „Lass uns etwas frische Luft schnappen“, sagte Ginny ausser Atem.

Harry nickte und Hand in Hand bahnten sie sich einen Weg durch die Tanzfläche hinaus in die

Eingangshalle. Das Portal stand offen, und die flatternden Lichterfeen im Rosengarten funkelten, als sie die Vortreppe hinuntergingen. Ginny schmiegte sich an ihn; einen kurzen Moment lang zögerte Harry, dann legte er einen Arm um ihre Schulter. Sie folgten einem der gewundenen, von Rosenbüschen gesäumten Wege, waren aber noch nicht weit gekommen, als sie eine unangenehm vertraute Stimme hörten.

„...verstehe nicht, was du eigentlich von mir hören willst, Igor.“

Instinktiv machte Harry zwei Schritte zur Seite und zog Ginny mit sich hinter die Rosenbüsche. Dieser Person wollte er lieber nicht im Dunkeln begegnen.

„Severus, du kannst nicht so tun, als ob nichts wäre!“

Karkaroffs Stimme klang beunruhigt und gedämpft, als ob er Angst hätte, belauscht zu werden. „Es wird seit Monaten immer deutlicher, ich mache mir langsam ernsthafte Sorgen –“

„Dann flieh“, sagte Snape kalt. „Flieh nur, ich werde mir eine Ausrede für dich überlegen. Ich aber bleibe in Hogwarts.“

Aus dem Schutz der Dunkelheit heraus sah Harry, wie Snape und Karkaroff den Weg entlang kamen. Snape schaute sauerböfisch drein und zerstückelte mit seinem Zauberstab die Rosen am Wegesrand.

„Was meinst du – wird er zurückkommen?“, fragte Karkaroff mit finsterem Blick.

Snape blieb direkt neben Harrys und Ginnys Versteck stehen. Harry hielt den Atem an. Wenn Snape sie jetzt erwischte, würden sie Nachsitzen bis zum Ende des Schuljahres aufgebremmt bekommen.

Plötzlich spürte er, wie Ginny ängstlich seine Hand ergriff und ihre Finger in den seinen verschränkte. Harrys Herz schien auf einmal doppelt so schnell zu schlagen; ob aus Angst, entdeckt zu werden, oder weil Ginny seine Hand hielt, vermochte er nicht zu sagen.

„Das glaube ich kaum. Doch wenn es tatsächlich so sein sollte“, sagte Snape eisig, „stehe ich garantiert besser da als du. Er wird nicht erfreut sein, wenn er erfährt, was du getan hast.“

Karkaroff keuchte. „Severus – verstehst du nicht – ich –“

„Ich verstehe durchaus, Igor. Doch wenn du glauben solltest, ich werde dich in Schutz nehmen, dann hast du dich geirrt.“

Mit diesen Worten wandte Snape sich um und ging raschen Schrittes Richtung Schloss. Karkaroff blieb wie erstarrt stehen. Dann, nach etwa einer Minute, schritt er hinaus auf das dunkle Land und hinüber zum verbotenen Wald.

„Komm“, sagte Harry leise zu Ginny und zog sie hoch. Wortlos folgten sie den gewundenen Wegen. Wäre Harry alleine unterwegs gewesen, hätte er sich gewiss Gedanken über das eben Gehörte gemacht, doch Ginnys bloße Anwesenheit schien auszureichen, um sein Denkvermögen drastisch einzuschränken. Genau genommen, so musste er sich eingestehen, war es ihm völlig gleichgültig, was Snape und Karkaroff in einer kühlen Nacht wie dieser zu bereden hatten. Das einzig wichtige war, dass Ginny seine Hand hielt, dass er ihren Atem hören konnte, sie in der Nähe wusste, sie –

Nein, halt!, schalt er sich selbst. Du liebst Ginny nicht – schon vergessen?

Am liebsten hätte Harry laut aufgeseufzt. Warum war im Leben immer alles so kompliziert?

Nach einer Weile erreichten sie eine kleine Bank neben einer großen steinernen Statue, wo sie sich niederliessen. Entspannt legte Ginny ihren Kopf auf seine Schulter. Harry wusste nicht, ob er zurückweichen oder den Augenblick genießen sollte. Einen Moment lang kämpfte er mit sich selbst, dann entschloss er sich für letzteres und legte den Kopf in den Nacken.

Über ihnen zogen die Sterne dahin, glitzernd und funkelnd wie Diamanten in der schwarzen Samtauslage eines Juweliers. Der Mond, nur eine dünne Sichel, schien herab und tauchte die Umgebung in schwaches, silbernes Licht. Und niemand bemerkte die beiden Gestalten, die sich im Schatten der Rosenbüsche aneinander schmiegt, sich gegenseitig Wärme spendeten und die Stille genossen.

Silbernes Mondlicht und eine Rosenblüte

Es ging auf Mitternacht zu, als Harry und Ginny beschlossen, zurück ins Schloss zu gehen. Ein kalter Wind ließ die beiden frösteln, als sie den Weg durch die Rosenbüsche zurückliefen und auf die hell erleuchteten Fenster der Großen Halle zuhielten. Musik und Gelächter waren zu hören.

Einer plötzlichen Eingebung folgend, streckte Harry die Hand aus und pflückte eine der roten Rosen am Wegrand, die er daraufhin Ginny überreichte. „Danke“, flüsterte sie und schloss die Augen, als sie ihre Stupsnase in den Rosenblättern vergrub. Sie ist wunderschön, dachte Harry, als er Ginny dabei zusah, wie sie die Blüte in ihr Haar flocht. Das Mondlicht liess ihre Haut silbern schimmern, ihre Augen und Haare jedoch umso dunkler wirken. Sie sah aus wie ein Engel, so strahlend schön, dass sie unmöglich von dieser Welt sein konnte. Harry hätte sie immer nur anschauen mögen.

Dann sah sie ihm direkt in die Augen und schenkte ihm ein bezauberndes Lächeln. Harry schluckte. Sein Hals fühlte sich plötzlich trocken an.

Ginnys Lächeln verblasste. Langsam beugte sie sich vor und kam seinem Gesicht immer näher. Harry wollte weglaufen, konnte es aber nicht. Ein magisches Band schien zwischen ihren Körpern hin und her zu fließen, sie aneinanderzubinden.

Sie kam noch näher, ihre Nasen berührten sich fast. Ein merkwürdiges Kribbeln breitete sich in Harrys Körper aus. Er wusste genau, was nun kommen würde.

„Wir sollten zurück ins Schloss“, hörte er sich von fern sagen. Die Worte schnitten durch die kalte Luft und zerrissen das Band zwischen ihnen wie Seidenpapier. Ginny erstarrte mitten in der Bewegung, ihre Lippen waren keine Handbreite mehr von seinen entfernt.

„Natürlich“, sagte sie mit leiser, flattriger Stimme und schaute zu Boden. Und obwohl Harry ihr Gesicht im Halbdunkeln nicht deutlich erkennen konnte, glaubte er zu sehen, wie eine Träne ihre Wange hinunterlief. Er fühlte sich merkwürdig leer.

Was sollte denn das?, brüllte eine Stimme in Harrys Kopf, als sie das Schlossgelände überquerten. Jetzt ist sie todunglücklich wegen dir!

Ich habe das einzig richtige getan!, donnerte eine andere Stimme.

Glaubst du etwa, du hast ihr einen Gefallen damit getan, du Rüpel?, gab die erste Stimme zurück. Was glaubst du eigentlich, wie sie sich jetzt fühlt?

Halt die Klappe! Wir sind beide noch zu jung für eine Beziehung, es würde doch über kurz oder lang in einer Katastrophe enden!

Das glaubst du doch nicht im Ernst, oder? Ihr seid füreinander bestimmt, du unsensibler Holzklotz!

Harry kniff die Augen zusammen.

Ruhe! Seid still! Alle beide!

Die Stimmen verstummten.

Zusammen betraten sie die Grosse Halle. Parvati und Ron saßen an einem Tisch im Hintergrund, Ron mit einer Flasche Butterbier und gelangweiltem Blick, Parvati beleidigt dreinschauend. Hermine erspähte er mit Krum auf der Tanzfläche, am Podiumstisch saßen Flitwick und Dumbledore in ein Gespräch vertieft. Hagrid war nirgends zu sehen, dafür sah er Neville, der mit einem ihm unbekanntem Mädchen mit Glubschaugen und langem, blondem Haar tanzte. Harry musste sich ein Grinsen verkneifen, als er sah, dass sie Ohrringe in

Radieschenform und ein Halsband aus Butterbierkorken trug. Die Schwestern des Schicksals beendeten das Lied und ernteten erneut Beifall. Es war wenige Minuten vor Mitternacht, und so stimmten sie das letzte Lied des Abends an. Es war eine ruhige, etwas traurige Melodie;

eine Harfe spielte im Hintergrund, eine Oboe gab die Hauptstimme vor. Es klang wie Vogelgezwitscher.

„Möchtest du nochmals tanzen?“, fragte er Ginny vorsichtig.

Als Antwort legte sie ihm ihre Hände in den Nacken und zog ihn auf die Tanzfläche. Harry legte seine Hände an ihre Hüfte und begann sich mit Ginny im Takt der Musik zu wiegen.

Auf der Tanzfläche waren nur noch wenige Paare, die meisten Schüler saßen an den Tischen und genossen den Ausklang des Abends; Hermine hatte sich ebenfalls mit Krum an einen Tisch gesetzt und unterhielt sich lebhaft mit ihm, Cho und Cedric waren verschwunden. Dumpf stellte Harry fest, dass ihn diese Tatsachen überhaupt nicht interessierten.

Das Lied baute sich auf, verschiedenste Instrumente waren zu hören.

Ginny war näher gekommen. Ihre Hände strichen über Harrys Nacken und ließen warme Schauer über seinen Rücken laufen. Himmel, dachte er, was passiert mit mir? Ein angenehmes Kribbeln breitete sich in seinem Bauch aus. Ginny kam noch näher, doch Harry wich nicht zurück.

Mehr und mehr Instrumente fielen in die Melodie mit ein, Streichinstrumente erklangen.

Ihre Augen, tief und dunkel wie das Meer, zogen ihn an. Er konnte nicht aufhören, sie anzuschauen, in ihnen zu versinken. Er wollte es nicht.

Magisch verstärkt erreichte das Lied den Höhepunkt. Dutzendfach waren Geigen zu hören, Celli schluchzten, Trompeten erklangen.

Langsam überbrückte er den letzten Abstand zwischen ihnen und zog sie in eine Umarmung, drückte sie sanft, wiegte sie in seinen Armen. Ihre Wangen berührten sich, und Funkenschauer jagten durch seinen Körper. Auch Ginny seufzte glücklich und drückte ihn noch fester an sich. Harry spürte, wie sich ihr Brustkorb hob und senkte und fühlte ihren raschen Herzschlag.

Das Lied neigte sich dem Ende zu. Das Cello verklang, die Oboe wurde leiser.

Harry zog seinen Kopf etwas zurück, um Ginny anzusehen. Er konnte jede Einzelheit ihres Gesichtes erkennen, ihre Sommersprossen, ihre Wimpern. Er spürte ihren warmen Atem sein Gesicht umschmeicheln.

Die Harfe spielte die letzten Klänge, die Oboe gab einen ruhigen Ton von sich und erstarb.

Er sah sie an. Sah in ihre Augen, die ihn – und diesmal war Harry sich sicher, dass er sich nicht täuschte – voller Liebe ansahen.

Applaus brandete auf, das Lied war zu Ende.

Weder Harry noch Ginny achteten darauf.

Er beugte sich vor, neigte den Kopf leicht zur Seite.

Sie senkte die Augenlider.

Ihre Lippen trafen sich, verschmolzen zu einem innigen, zärtlichen Kuss, der sie vergessen ließ, wo sie waren und flüssiges, goldenes Glück durch ihre Körper strömen ließ.

Eine Schrecksekunde und glitzernde Tränen

Als sie sich schließlich wieder voneinander lösten, war es totenstill im Saal. Alle starrten Harry und Ginny an, die mitten auf der erleuchteten Tanzfläche standen und sich, wie aus einer Trance erwachend, der Situation bewusst wurden, in der sie sich befanden.

Die Schrecksekunde dauerte eine Viertelminute.

Dann begannen einige Schüler zu applaudieren und anerkennend zu pfeifen, andere lachten nervös, Harry hörte Jubelrufe; er sah, wie Dumbeldore ihn anlächelte; Dean und Seamus grinnten, Hermine strahlte ihn an. Dann erhaschte er einen Blick auf Ron. Dieser sah aus, als ob eine Herde Hippogreife über ihn hinausgetrampelt wäre. Dann ruckte er mit den Schultern, was Harry als schweigende Zustimmung interpretierte.

Peeves indessen schwang seine Nikolausmütze, winkte Harry fröhlich zu und übergoss Filch mit dem Eismatsch aus seinem Kessel, worauf dieser vor Wut aufheulte und dem irre gackernden Poltergeist hinterherjagte.

Dann fiel Harrys Blick auf Snape. Dieser schaute ihn mit einem Gesichtsausdruck an, den Harry beim ihm überhaupt nicht kannte. Bisher hatte Snape ihm gegenüber nur Wut zum Ausdruck gebracht – wenn überhaupt, denn meistens hatte er gar keine Gefühle gezeigt. Diesmal jedoch schaute er Harry mit einer Mischung aus Überraschung und blankem Entsetzen an.

Doch einen Augenblick später war Harry sicher, dass er sich geirrt haben musste, denn Snape schaute so kalt wie immer drein. Nachdenklich wandte er sich wieder Ginny zu, vergaß jedoch, was er gesehen hatte, als er sie anblickte.

„Frohe Weihnachten, Ginny“, sagte er leise und hauchte ihr einen Kuss auf die Nasenspitze.

„F – Frohe Weihnachten, Harry“, erwiderte Ginny halb schluchzend, halb lachend.

Dann fiel sie ihm um den Hals und umarmte ihn so stürmisch, dass er beinahe den Boden unter den Füßen verloren hätte.

„Dieser Abend“, flüsterte sie, „war das schönste Weihnachtsgeschenk, das ich je bekommen habe.“

Überglücklich drückte Harry sie an sich und hätte sie am liebsten nie wieder losgelassen.

„Ginny – ich –“

Doch er brach ab, unsicher, ob er tatsächlich so für sie empfinden sollte.

„Ich –“

Sie legte den Kopf in den Nacken und sah ihn an. Und da war Harry sich sicher. So sicher wie noch nie zuvor in seinem Leben.

„Ich liebe dich“, sagte er, hob eine Hand und strich sanft über ihre Wange.

Ginny schloss für einen Moment die Augen, seine Berührungen genießend. Tränen rannen ihre Wangen hinunter und hinterließen silbern glitzernde Spuren. Doch sie lächelte, als sie ihre Augen wieder öffnete und ihn ansah.

„Ich liebe dich auch“, sagte sie mit ersticker Stimme.

Nun lächelte auch Harry.

Erneut beugte er sich zu ihr hinunter und küsste sie liebevoll.

Und alle sahen zu.